

JOHANNES EINGARTNER, Lopodunum V. Die Basilika und das Forum des römischen Ladenburg.

Mit Beiträgen von Sebastian Gairhos, Wolfgang Kuhoff, Bernd Päßgen, Kurt Schurr, Martin Straßburger und Rainer Werthmann. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 124. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2011. € 54,-. ISBN 978-3-8062-2647-8. 170 Seiten mit 2 Karten, 21 Abbildungen, 6 Diagrammen, 70 Tafeln und einer Beilage.

In Zentrum des Bandes stehen Basilika und Forum von *Lopodunum*, heute Ladenburg am Unterlauf des Neckars in Baden-Württemberg. Der Baukomplex stellt mit einer Länge von 130 m und einer Breite von 85 m die größte bislang bekannte römische Platzanlage in Süddeutschland dar (S. 134). Doch fordert nicht allein die Größe der Anlage zu einer zusammenfassenden Auswertung der archäologischen Ausgrabungen der letzten 100 Jahre heraus. Im Kontext der Okkupationsgeschichte von Obergermanien kommt *Lopodunum* eine wichtige Aufgabe zu, denn Forum und Basilika sind städtischer Mittelpunkt einer durch das römische Militär geprägten Grenzregion des Imperium Romanum. Unter Kaiser Trajan (98–117 n. Chr.) wurde *Lopodunum* zum Hauptort der *civitas Ulpia Sueborum Nicrensium* ernannt. Die Siedlung gehörte damals zu einer der ersten zivilen Selbstverwaltungseinheiten in den rechtsrheinischen Gebieten. Die Zentralorte dieser Selbstverwaltungseinheiten gingen aus den besonders gut entwickelten ehemaligen Garnisonsorten hervor. Entsprechend wurde der Forum-Basilika-Komplex von *Lopodunum* an der Stelle eines zwischen 90 und 110 n. Chr. aufgelassenen Militärlagers errichtet. Der Baukomplex markiert nicht nur einen grundlegenden Einschnitt in der Siedlungsgeschichte, sondern er steht auch für das enge Neben- und Miteinander von Militär und Zivilbevölkerung in der Provinz. Zu den erklärten Zielen des hier besprochenen Bandes gehören deshalb nicht nur eine archäologisch-bauhistorische Erschließung der Basilika und des Forums von Ladenburg mit einer Rekonstruktion der Grund- und Aufrisse sowie der Bauvorgänge in relativer und zeitlicher Abfolge, sondern auch eine modellhafte Diskussion, inwieweit militärische Strukturen für die spätere zivile Siedlung prägend gewesen sind (S. 11–12; 20–21). Die Durchführung des Forschungsprojektes erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Zentrale des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Esslingen bzw. dessen Außenstelle in Karlsruhe.

Bereits die Darlegungen zu den historischen Rahmenbedingungen, zur Topographie und zu den Bodenverhältnissen von *Lopodunum* sind im Zusammenhang mit den Standortfaktoren des vorherigen Garnisonsplatzes zu sehen (S. 11–14). Die militärische Besetzung des oberen Neckarlandes und des rechten Oberrheingraben unter Kaiser Vespasian führte zur Gründung des wichtigen Truppenstandortes auf Ladenburger Gemarkung im fortgeschrittenen 1. Jahrhundert. Damit einher ging der Ausbau einer notwendigen Infrastruktur, zu der vor allem das Fernstraßennetz in den rechtsrheinischen Territorien gehörte. So verlief durch das früheste der Ladenburger Kastelle die Fernstraße von Straßburg nach Mainz, um die dauerhaften Legionsstandorte links des Rheins mit den Grenztruppen (*auxilia*) zu verbinden. Bestandteil dieser nordsüdlich verlaufenden Straßenverbindung war die *via principalis* des Ladenburger Kastells I. Hier stand am Kreuzungspunkt mit der *via praetoria* das mehrfach umgebaute Stabsgebäude.

Für den nachfolgenden Civitashauptort *Lopodunum* war die Anbindung an die bestehende Fernstraße gleichfalls elementar, so dass die ehemalige *via principalis* des Lagers nun die städtische Hauptachse bildete; *cardo* und *decumanus maximus* gingen auf die ehemaligen Kastellachsen zurück. Nach Aufgabe des Kastells wurden am Schnittpunkt dieser Straßen Forum und Basilika errichtet. Für die neue Platzanlage wählte man nicht nur die Lage im rückwärtigen Teil des Kastells, wo sich einst die Principia befanden, sondern der Umfang der jüngeren Bauten orientierte sich auch an der Vermaßung der Lagerumwehrung. Voraussetzung für die Errichtung des neuen städtischen Zentrums war sicherlich eine großflächige Einplanung der Kastellbauten (S. 19; 139). Dabei ging man planmäßig und pragmatisch vor, wie eine Weiternutzung der ehemaligen Kastellmauer durch be-

nachbarte Gebäude der Siedlung zeigt. Principia und mutmaßliches Praetorium wurden gezielt abgerissen, indem man verwertbare ältere Bauhölzer zur Weiterverwendung herausnahm (C. S. SOMMER, Vom Kastell zur Stadt – Aspekte des Übergangs in Lopodunum / Ladenburg und Arae Flaviae / Rottweil. In: Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies, hrsg. von W. Groenman-van Waateringe / B. L. van Beck / W. J. H. Willems / S. L. Wynia [Oxford 1997] 511–516). Insgesamt war der bauliche Aufwand gerechtfertigt. Zum einen galt es die überregionale Straßenverbindung zu nutzen, zum anderen waren zwei natürliche Standortfaktoren zu berücksichtigen. Ladenburg liegt im Bereich des fruchtbaren Neckarschwemmkessels mit ausgezeichneten Bodengüten. Auf dem höchsten Punkt dieses Gebiets lagen die Ladenburger Kastelle. Der militärische Standort wie der nachfolgende zivile Siedlungsplatz waren daher vor Hochwassern weitgehend geschützt (B. RABOLD, Topographie des römischen Ladenburg. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.], Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Begleitband zur Ausstellung des Landes Baden-Württemberg im Kunstgebäude Stuttgart 1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006 [Stuttgart 2005] 177–180). Der Civitashauptort nutzte also die vom Militär geschaffene Infrastruktur. Bei Anlage der Siedlung wurde nach Plan vorgegangen, wobei pragmatische Lösungen für die einzelnen Bauabschnitte gefunden wurden.

Der forschungsgeschichtliche Überblick bietet für die Auswertung der Grabungsdokumentation eine wichtige Grundlage, um zwei ältere Hypothesen kritisch zu hinterfragen (S. 14–21). Dies betrifft zum einen die durchaus folgerichtige Annahme des Ausgräbers C. S. Sommer, dass unmittelbar nach der Auflassung des Kastells I die Arbeiten an der Basilika und am Forum aufgenommen wurden. Theoretisch wäre es aber nach Verf. möglich, dass die bauliche Erschließung der zivilen Siedlung später erfolgte. Zum anderen ist die These von der Nichtvollendung der Basilika zu überprüfen, die seit den von H. Gropengießer ausgewerteten Ausgrabungen von 1911–1912 besteht und bis in die jüngste Forschung Gültigkeit besitzt. Methodisch kann eine Neubewertung nur zum Ziel führen, wenn die aufeinanderfolgenden Bauvorgänge des Forum-Basilika-Komplexes und die stratifizierten Funde fachgerecht erschlossen werden. Der Verf. wird beiden Forschungsansätzen durch eine Vorlage aller Grabungsberichte, geordnet nach topographischen Gesichtspunkten und dem jeweiligen Zeitraum der archäologischen Maßnahmen, im hohen Maße gerecht (S. 22–110). Die begleitende Untersuchung von S. Gairhos zum stratifizierten Fundmaterial aus den Bauschichten bestätigt schließlich die chronologische Abfolge, dass mit den Vorbereitungen zum Bau der zentralen Platzanlage rasch nach der Niederlegung der Innenbebauung des Kastells I begonnen wurde (S. 137–141). Im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts sind Basilika und Forum entstanden (S. 119).

Die Rekonstruktion der Bauvorgänge führt zu folgenden Ergebnissen (S. 71–73; 110–112). Die Errichtung der Basilika wurde nach einem genauen Ablauf geplant und wahrscheinlich konsequent zu Ende geführt. Nacheinander nahm man die Schiffe des Hauptbaus, das diesen umspannende Gehäuse und die Nebenbauten in Angriff. Diese Reihenfolge, die zuerst die inneren und darauf die äußeren Gebäudeabschnitte berücksichtigte, erschließt sich sowohl aus dem baulichen Verhältnis der einzelnen Mauerabschnitte untereinander, als auch aus der Stratigraphie des Bauplatzes. Wie durchdacht die Baulogistik gewesen ist, zeigt sich an den aus den Baugruben geförderten Erdmassen, die in den laufenden Baubetrieb integriert wurden, ohne sie abtransportieren zu müssen (S. 115). Die Anhebung der Niveaus mit Hilfe des anfallenden Erdaushubs ist für den Hauptbau und die Nebenbauten der Basilika überzeugend ermittelt worden. Folglich gehörten selbst die obersten Handquaderlagen der Gussfundamente, die zum oberen Absatz hin feiner gemeißelt und regelmäßiger geschichtet sind, wie auch die aufliegenden großen Quader zum unterirdischen Fundamentbereich. Der Verf. legt überzeugend dar, dass die sogenannten Quadertürme der massiven Unterfütterung tragender Säulen dienten (S. 124). Für einen Rekonstruktionsversuch der Basilika ergibt sich eine neue Perspektive, denn es handelt sich nicht, wie in der Forschung angenommen, um einen Pfeilerbau, sondern eindeutig um eine Basilika nach Art eines Säulenbaus (S. 124–134). Schließlich legen

große Mengen von Dachziegeln aus dem Bereich der Nebenbauten die allgemeine Existenz eines Daches nahe. Im Falle der Basilika von Ladenburg ist nicht mehr von einem unvollendeten Bau zu sprechen (S. 116).

Mit dem Bau des Forums begann man im Osten, auf der Seite der Basilika (S. 119). Zuerst wurde der Kern der Platzeinfassung, darauf die Eingangshalle und abschließend die äußere Portikus errichtet. Basilika und Forum entstanden während eines Bauvorgangs. Bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts dürfte der Forum-Basilika-Komplex in Funktion gewesen sein. Sicherlich fanden Reparaturmaßnahmen statt. Spätestens mit der Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens gegen 260 n. Chr. wird die zentrale Platzanlage nicht mehr als Marktplatz, Verwaltungssitz, temporärer Gerichtsort und Festplatz des römischen Civitashauptortes gedient haben.

Dass die Platzanlage noch in severischer Zeit in Funktion war, belegt eine Ehreninschrift für Septimius Severus aus dem Bereich des Forums. Lesung und Datierung der fragmentierten Inschrift von W. Kuhoff sind überzeugend, wenngleich die vermutete Anbringung an der Eingangsfront nicht die einzige Möglichkeit darstellt (S. 165–170). Derartige Inschriftenplatten konnten sowohl in den Mauern von Gebäuden als Gründungs- oder Restaurierungsinschrift als auch in gemauerten Basen von Ehrenstatuen eingelassen werden. Aufgrund der rekonstruierten Maße des Inschriftenträgers von etwa 150 cm Breite möchte man eine Zuweisung an eine Reiterstatue nicht mit Sicherheit ausschließen (vgl. A. DIACONESCU, Chariot statues (quadrigae) for Caracalla in Dacia and related monuments. In: S. Altekamp / A. Schäfer [Hrsg.], *The Impact of Rome on Settlement in the Northwestern and Danube Provinces*. BAR Int. Ser. 921 [Oxford 2001] 129–159). Die genannten Ehrentitel des Septimius Severus, die dem Kaiser aus Anlass militärischer Siege zuerkannt wurden, wären im Kontext einer Ehrenstatue sinnvoll.

Die Rekonstruktion des Aufrisses der Basilika basiert auf einer überzeugenden Analyse der Quaderstellungen, die als Unterlager der tragenden Säulenarchitektur dienten (S. 120–126). Auf diese Weise konnte ein um das Mittelschiff geführtes zweigeschossiges Peristyl erschlossen werden, wie es für den Normaltypus einer Basilika charakteristisch ist. Mit Spannung darf man die dreidimensionale, digitale Rekonstruktion der Basilika und des Forums im Lobdengau-Museum Ladenburg erwarten, die auf die detaillierten Untersuchungen des Verf. zurückgeht (Lopodunum 3D).

Die bautypologische Auswertung des Forum-Basilika-Komplexes von Ladenburg geht von einer maßstabsgerechten Zusammenstellung vergleichbarer Platzanlagen in den nordwestlichen Provinzen Roms aus (S. 134–136 Abb. 18). Im süddeutschen Raum handelt es sich gewiss um die größte Platzanlage ihrer Art. Darauf folgen die Basilika und das Forum von Riegel am Kaiserstuhl mit einer um einiges kleineren Grundfläche von 100 × 75 m. Gegenüber den städtischen Platzanlagen in Niedergermanien und der *Gallia Belgica* steht der Ladenburger Komplex jedoch deutlich zurück. Gleichwohl ist hervorzuheben, dass auch ein Civitashauptort wie *Lopodunum* ganz eigene architektonische Akzente setzte, welche die Großartigkeit (*magnificentia*) des städtischen Zentrums herausstellten. Urbane Qualitäten wurden nicht nur in den großen Koloniestädten links des Rheins, sondern auch in kleineren Zentralorten im Hinterland des obergermanischen Limes geschätzt.

Der urbane Charakter der römischen Platzanlage von Ladenburg hätte mittels einer Raumfunktionsanalyse akzentuiert werden können. Beispielsweise stellt sich die Frage, wie der zentrale Raum mit Apsis in der rückwärtig an die Basilika angrenzenden Raumreihe genutzt wurde. Im Vergleich mit dem Forum der *Colonia Ulpia Traiana Augusta Dacica Sarmizegetusa* in der römischen Provinz Dakien liegt eine Funktion als *curia*, als Versammlungsraum des örtlichen Stadtrates, nahe (vgl. A. SCHÄFER, Tempel und Kult in Sarmizegetusa [Marsberg, Padberg 2007] 44–45). Hierzu gehört auch die Frage nach der Wahrnehmung des antiken Betrachters, der den Baukomplex von der Hauptstraße über eine Eingangshalle betrat. Im von Säulenhallen umstandenen Hof sah sich der Betrachter

einem monumentalen, zweigeschossigen Hallenbau gegenüber. Die Semantik der Architektur erschließt sich aus der axialsymmetrischen, hierarchisierten Anordnung der Räume, die in der Basilika ihren baulichen Höhepunkt findet.

Abschließend kommt der Verf. auf die eingangs gestellte Frage zurück, welche militärischen Strukturen des Garnisonsortes für die nachfolgende zivile Siedlung *Lopodunum* prägend gewesen sind (S. 135–136). In der Forschung ist die Nähe des Forum-Basilika-Komplexes zum Planschema gleichzeitiger militärischer Stabsgebäude wiederholt herausgestellt worden. Zu Recht geht der Verf. von einer wechselseitigen Bezugnahme zwischen Militär- und Zivilarchitektur aus. Zugleich hebt er hervor, dass die große Eingangshalle des Forum-Basilika-Komplexes von Ladenburg sehr wahrscheinlich direkt auf militärische Vorbilder zurückgehe (S. 135). Derartige Eingangshallen sind nicht nur für Stabsgebäude von Legionslagern, sondern auch von Auxiliarkastellen belegt. Möglicherweise wurden Planung und Ausführung des zivilen Zentrums von *Lopodunum* unter maßgeblicher Beteiligung von Spezialisten des römischen Militärs koordiniert.

An diese Überlegungen möchte der Rez., über die engere Konzeption des Bandes hinaus, anknüpfen. Für die Errichtung des Forum-Basilika-Komplexes von Ladenburg brauchte man große Mengen an Bauholz, gebranntem Kalk, Bruch- und Werksteinen sowie Dachziegeln. Grundlegend waren daher Kenntnisse in der Holzgewinnung und -bearbeitung, in der Erschließung von Steinbrüchen und im Betrieb großer Kalk- und Ziegelöfen. Darüber hinaus waren Erfahrungen im Transportwesen, in der Vermessung und der Leitung von Großbaustellen unerlässlich. Das nötige Fachwissen besaß die römische Armee. Eine Untersuchung der verwendeten Steinmaterialien am Forum-Basilika-Komplex einerseits und eine naturwissenschaftlich-petrographische Analyse der römischen Steinbrüche im näheren und weiteren Umfeld andererseits könnten der Frage nachgehen, ob das römische Heer beim Bau des zivilen Zentrums von *Lopodunum* logistische Unterstützung leistete, denn nicht selten wurden Steinbrüche militärisch erschlossen und unterhalten.

Insgesamt stellt der Band *Lopodunum V* einen wichtigen Forschungsbeitrag zur urbanen Erschließung der obergermanischen Limesregion dar. Gleichfalls überzeugend ist die Analyse der nachantiken Funde und Befunde von B. Päßgen, K. Schurr, M. Straßburger und R. Werthmann (S. 147–162). So wurde in der Basilika ein frühmittelalterlicher Ofen entdeckt, der sehr wahrscheinlich der Metallverarbeitung diente. Aufgrund archäomagnetischer Analysen liegt eine Datierung in das ausgehende 1. Jahrtausend vor. Die Nutzung von aufgelassenen römischen Großbauten durch mittelalterliche Produktionsbetriebe ist ein weit verbreitetes, überregionales Phänomen. Der vorgelegte Band präsentiert sich somit als kohärente Rekonstruktion der römischen und zum Teil auch frühmittelalterlichen Stadtmitte von Ladenburg.

D-50667 Köln
Roncalliplatz 4
E-Mail: alfred.schaefer@stadt-koeln.de

Alfred Schäfer
Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln /
Archäologische Bodendenkmalpflege

JULIAN HILL / PETER ROWSOME, Roman London and the Walbrook Stream Crossing. Excavations at 1 Poultry and Vicinity, City of London. Museum of London Archaeology Monograph 37. MOLA, London 2011. 2 Bde. £ 57,-. ISBN 978-1-907586-04-0. 597 Seiten, 410 Abbildungen und 55 Tabellen und eine CD-ROM mit 6 Katalogen, 15 Abbildungen und 100 Tabellen.

In den Jahren 1994–96 untersuchte das Museum of London im Rahmen einer Rettungsgrabung einen rund 1600 m² großen Ausschnitt der einstigen Hauptstadt der Provinz Britannia. Die Fläche befindet sich am Übergang der wichtigsten Ost-West-Verbindung innerhalb des römischen *Londi-*